

„Pst! pst! Still! ganz still!“ ruft ihnen Luise entgegen. „Mein Kind schläft. Ihr müßt nicht laut sprechen,“ sagt sie mit aufgehobenem Finger. „Ihr müßt auf die Zehen treten! Es wacht sonst gleich wieder auf, und ich hab' mich schon lange plagen müssen!“

„Ei! der tausend!“ sagen die gefälligen Brüder, „da müssen wir freilich recht still sein! Wir wollen die Schuhe ausziehen; wir wollen die Hand auf den Mund legen und kein Wort sprechen!“ — „Ja, das müßt ihr!“ antwortet Luise. „Aber ihr sprecht doch noch zu laut,“ setzt sie ganz böse hinzu; „wie soll denn mein Kind schlafen, wenn ihr nicht still seid?“

„Nun! nun!“ spricht der älteste Bruder, „du bist ja ordentlich zornig! Wir wollen auch kein Wort sprechen, wir wollen ganz ruhig sein!“

Und die Brüder waren ganz still. —

Luifens Spielkind schlief endlich wohl, aber dagegen fing Otto, Luifens jüngster Bruder, der in der Stube schlief, in seiner Wiege an unruhig zu werden.

Die Brüder hatten eine Arbeit vorgenommen, von welcher sie nicht gern aufstehen wollten. „Geh', liebe Luise,“ sagte bittend der älteste Bruder, „wiege den kleinen Otto ein wenig und leise, er möchte sonst aufwachen.“

„Nein!“ antwortete Luise, und schüttelte das Köpfchen; „ich muß ja nach meinem Kinde sehen!“ — „Dein Kind ist ja nur eine Puppe,“ sagte etwas unwillig der zweite Bruder. „Es hört ja nicht und sieht ja nicht. — Geh' doch hin und wiege Otto ein paar Augenblicke! Wir haben hier zu thun!“

„Nein! nein! ich thue es nicht, ich thue es gewiß nicht,“ sagte Luise noch einmal, „ich muß auf mein Kind sehen!“

Da sprang der zweite Bruder unwillig von seiner Arbeit am Tische auf und sagte mit zorniger Miene: „Pst! pst! wie häßlich, Luise!“ und ging hin und wiegte den kleinen Bruder.

Und Luise schämte sich ein wenig und war ganz stille. —

Zu Mittag saßen die Eltern und alle Kinder am Tische und aßen. Die beiden ältesten Brüder sahen Luise ernst und gleichgültig an.

„Vater! Mutter!“ begann der älteste Bruder, „darf ich euch wohl eine ganz kurze Geschichte erzählen?“ — „Erzähle sie uns!“ sagten die Eltern.

„Erzählen!“ rief Luischen. „O, erzähle sie doch; Geschichten hör' ich gar zu gern!“

„Das wollen wir erst sehen!“ erwiederte trocken der älteste Bruder, und begann seine Erzählung.

„Es ist,“ sagte er, „in unserm Hause ein kleines Mädchen, das wir alle sehr lieb hatten, und ein kleiner, ganz kleiner Junge, den wir auch alle sehr lieb haben, und der noch nicht laufen kann. — Das kleine Mädchen hat eine Puppe, die nicht hört, und nicht sieht, und nicht ist, und nicht trinkt, und nicht schreit, nicht schläft und nicht wacht. Gleichwohl thut es mit der Puppe, als ob sie ein wirkliches Kind sei, und es soll niemand ein Wort laut sprechen, oder einen Schritt gehen, da ruft es schon: pst! still!! mein Kind schläft. Und weil sie das Mädchen alle lieb haben, so gehen sie leise und sprechen sie leise.“

„Aber das Mädchen ist es nicht wert,“ fiel entrüstet der zweite Bruder ein. „Denn, wenn der kleine Bruder, der kein Puppenkind ist, aufwachen will, und man bittet sie: Geh' hin! wiege den kleinen Bruder ein wenig, er möchte sonst aufwachen, — nein, spricht sie da, nein, und schüttelt mit dem Kopf; ich muß ja nach meinem Kinde sehen! — Und sie geht nicht hin, und sollte der arme kleine Knabe sich auch krank schreien; und wenn sie auch die Brüder noch so sehr bitten, sie geht doch nicht hin! — Und was soll ich's denn verhehlen?“ fuhr er fort, „das Puppenkind heißt Susse, und das Mädchen, welches das Spielkind pflegt und den kleinen Bruder vergißt, heißt —“